

Rundschau.

Berlin, 27. März. Nach 20stündiger Verhandlung im Sitzungssaale des Gewerbegerichts unter dem Vorsitz des Gewerbegerichtsvorsitzenden wurde heute nacht zwischen den Vorständen des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe und dem Zentralvorstand der freien Gewerkschaften der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter, sowie den christlichen Bauarbeiterverbänden über ein allgemeines Schema für die in den einzelnen Orten abzuschließenden Tarifverträge eine Vereinbarung erzielt. Damit sind die allgemeinen strittigen Fragen (tüchtige Arbeiter, Akkordarbeiten, Agitation und Genehmigungsklausel) außer Streit gesetzt. Zur Regelung der speziellen Fragen der Arbeitszeit und der Höhe des Lohnes durch örtliche Tarifverträge finden anfangs April Verhandlungen der Lokalverbände in München, Essen, Berlin und Frankfurt a. M. statt. Dadurch ist die Basis zu einer friedlichen Verständigung im Baugewerbe gegeben.

Aus Heidelberg wird gemeldet: Geheimrat Czerny, der berühmte Chirurg und Professor an der hiesigen Universität, der augenblicklich auf Capri sich befindet, ist zur Behandlung König Manuels nach Lissabon berufen worden.

Mannheim, 27. März. Hr. Fabrikant Karl Lanz hat dem Motorluftschiffahrtsverein Berlin einen Preis von 40000 Mk. gestiftet, der im Wettbewerb zwischen schwerer- und Luftflugmaschinen als Lanzpreis der Lüste auf dem Tempelhoferfeld bei Berlin errungen werden soll. Zur Konkurrenz dürfen nur solche Flugmaschinen zugelassen werden, die von deutschen Erfindern konstruiert, in Deutschland erbaut und von aus Deutschland stammenden Motoren getrieben werden. Die näheren Bestimmungen der Fahrt werden später bekannt gegeben. Des weiteren hat Hr. Lanz dem Motorluftschiffahrtsverein den Betrag von 10000 Mk. zur Verfügung gestellt, der zur Unterstützung deutscher Ingenieure und Erfinder von Luftflugmaschinen verwendet werden soll.

Mannheim, 25. März. Der Inhaber der bekannten hiesigen Uhren- und Goldwarenfirma Jaf. Krauß, Uhrmacher Peter Redemann, wurde dieser Tage wegen betrügerischen Bankrotts in Haft genommen. Redemann hat nach bekanntem Muster Waren in großen Beträgen bestellt und dann zu Schleuderpreisen an Auktionatoren und andere abgesetzt. Einer der Helfer, ein Agent, wurde gleichfalls in Haft genommen. Die Schädigungen, welche Redemann seinen Lieferanten zugefügt, sollen sehr bedeutend sein.

Die Häuslichkeit.

Skizze von Käthe Tzeller.

(Nachdruck verboten.)

— Schluß. —

Der Montag Abend kam, und Franz erfüllte sein Versprechen. Marie nahm Gut und Jodett.

„Was willst du während meiner Abwesenheit machen?“

„Nun, ich werde die Zeitung lesen und mich schon auf allerlei Art amüsieren.“

„Ich komme zeitig wieder.“

Marie ging, und ihr Mann blieb allein. Er nahm die Zeitung und las bis acht Uhr, dann fing er an zu gähnen und sah oft nach der Uhr. Er griff nach einem Buch — es gefiel ihm nicht. Hin und wieder fand er wohl Stellen, die seiner Frau gefallen hätten, und unwillkürlich sah er auf, als wollte er diese ihr vorlesen, doch seine Frau war ja nicht da! Um halb neun stand er auf und ging im Zimmer auf und ab, dann holte er seine Handharmonika und fing an zu spielen, doch auch dies gab er bald auf und fing wieder an, auf- und abzugehen. Endlich schlug es neun, und seine Frau lehrte zurück.

„Ich halte Wort, ich komme zeitig, Franz. Wie hast du die Zeit verbracht?“

„Bortrefflich“, antwortete er. „Ich hatte keine Ahnung, daß es schon so spät sei. Du hast dich doch hoffentlich auch amüsiert?“

„O, großartig. Ich hatte keine Idee, wie häßlich

Die „Münchener Allgemeine Zeitung“ wird am 1. April ihr Erscheinen als Tageszeitung einstellen und fortan nur als Wochenschrift mit allen Sparten (Politik, Literatur, Kunst, Handel usw.) erscheinen. Von einem Konsortium hatte sie vor einigen Jahren August Scherl gepachtet, der aber, wie man hört, jährlich etwa 400000 Mark zuschießen mußte.

Dresden, 24. März. Die Dienstbotennot veranschaulicht folgender Fall, den die „Leipz. N. N.“ erzählen: In einem dortigen Blatt stand folgende kleine, unscheinbare Anzeige: „Junges, kräftiges Hausmädchen sucht Stellung.“ Es entstand nun eine kleine Völkerwanderung nach der in der Anzeige angegebenen Wohnung des Mädchens. Von früh 7¹/₂ an kamen die Herrschaften, sie kamen zu Fuß oder fuhrten in eigener Equipage vor; wieder andere sandten Boten und ließen das Mädchen um Vorstellung bitten. Bis nachmittags waren 58 Herrschaften dagewesen und hatten ihre Adresse hinterlegt mit der Bitte, das Mädchen möge bei ihnen in Dienst treten. Für das Mädchen war nun die Wahl eine andere Qual. Hoffentlich hat es gut gewählt. Als nach der Entscheidung noch immer der Ansturm von Herrschaften andauerte, sah man sich genötigt, an die Tür einen Zettel zu hängen, daß das Mädchen vergeben sei. Bis zur eintretenden Dunkelheit haben aber noch fast ebenso viele Damen vergeblich angeklopft. Man sieht, ein Dienstmädchen ist heutzutage fast noch seltener als ein Finanzminister.

Aubing (Oberbayern), 25. März. Ein neunzehnjähriger Dienstmädchen, der von der Dienstmagd beim Kammerfenster abgewiesen worden war, zündete in derselben Nacht aus Rache das Bauernhaus an, so daß das ganze Haus eingekippt wurde. Er gestand bei seiner Verhaftung alles ein.

In Schweidnitz ereignete sich beim Umzug des Kaufmanns Wittner in dessen fast ausgeräumter Wohnung eine furchtbare Gasexplosion. Wittner lag in der Küche der Gasleitung mit einem Streichholz zu nahe; das Gas explodierte. Die Seitenwände und die Decke der Küche stürzten ein, das Ehepaar Wittner, das Dienstmädchen und einen zehnjährigen Knaben begrubend; die Verschütteten wurden lebend, aber verletzt hervorgezogen.

Großfeuer zerstörte im Zentrum von Mailand den mit Geschäftslökalen und Magazinen bis unter das Dach gefüllten Palast Baragiola. Der Materialschaden beträgt etwa eine Million Lire.

Was die Reise der amerikanischen Flotte kostet. Seit den Dezemberfesttagen in Hampton Roads, als die amerikanische Schlachtflotte ihre große

Reise nach San Franzisko antrat, hat sie bis jetzt 13000 englische Meilen zurückgelegt und nur 1000 Meilen trennen sie noch von dem ursprünglichen Ziel ihrer Fahrt. Seitdem ist der Plan erweitert worden und zu den 14000 Meilen treten noch die 6000 Meilen Wegstrecke nach Hawaii und den Philippinen. Die Flotte wird dann Australien besuchen, in Japan anlaufen und durch den Suezkanal in das Mitteländische Meer fahren, um die Rückfahrt nach der amerikanischen Ostküste anzutreten, sodaß sie insgesamt eine Strecke von nicht weniger als 46000 englischen Meilen zurückzulegen haben wird. Die Flotte, die diese Weltreise unternimmt, besteht bekanntlich aus 16 Schlachtschiffen und 6 Zerstörern, die eine Besatzung von 12865 Menschen mit sich führen. Die Schiffe repräsentieren einen Wert von rund 400 Millionen Mark, und allein für die Reise von Hampton Roads nach San Franzisko berechnet man den Kohlenverbrauch auf 1200000 Mark. Die Vollenbung der Reise wird die Ausgaben für Kohlen annähernd auf 3 Millionen Mark erhöhen, und die Gesamtkosten, die ursprünglich auf rund 10 Millionen Mark geschätzt wurden, werden zweifellos die ansehnliche Summe von 20 Millionen übersteigen.

Dermisches.

Neuenbürg, 24. März. Hecken stehen lassen! Wenn man jetzt wieder hinauswandert ins Freie, macht man die traurige Wahrnehmung, daß die Hecken immer mehr ausgerottet werden. Der Schaden dadurch ist bei weitem größer als der durch den gewonnenen Platz entstandene Nutzen. Hecken, Gebüsch sind die natürlichsten Brutplätze vieler Singvögel. Man sollte darauf bedacht sein, die natürlichen Bäume, Gebüsch und Hecken eher zu vermehren als zu verringern; dadurch würde man dazu beitragen, daß sich die raupenfressenden Säger ungehindert vermehren könnten — zum größten Nutzen der Landwirtschaft und des Obstbaues.

Der Einfluß des Wassers auf das Bier. Im „Prometheus“ (Verlag Rudolf Mückenberger, Berlin) lesen wir: Obwohl die Ausgangsmaterialien für die Bierbereitung im allgemeinen dieselben sind, weist doch das an verschiedenen Orten nach demselben Verfahren hergestellte Bier in seinem Charakter erhebliche Verschiedenheiten auf, welche in der Hauptsache auf das zur Verwendung gelangte Wasser zurückzuführen sind und zwar ist das zur Malzbereitung verwendete sogenannte Weichwasser für den Charakter des Bieres ausschlaggebend. Die Peters-

es auswärts ist. Zu Hause ist es doch eigentlich sehr langweilig, nicht, Franz?“

„Das könnte ich nicht sagen. Mir gefällt es.“

„Das freut mich“, erwiderte Marie, „so werden wir beide uns gut unterhalten und eine angenehme Woche verleben.“

Franz fürchtete sich im stillen vor dieser Woche, doch nahm er sich fest vor, seine Prüfung auszuhalten.

Am nächsten Abend ging Marie wieder mit den Worten: „Ich komme zur rechten Zeit wieder.“

„Wo gehst du denn hin?“

„Ich weiß noch nicht bestimmt, ich will an mehrere Orte.“

Franz blieb wieder allein und versuchte, sich zu unterhalten, aber es war eine schwere Arbeit. Immer sah er den leeren Stuhl an, und immer wieder kam ihm der Gedanke: „Ach, wenn sie doch da säße.“

Endlich schlug es neun. Er begann auf ihre Schritte zu lauschen. Eine halbe Stunde verging in vergeblichem Warten, und er wurde übler Laune.

„Nein, das ist doch zu arg, so lange wegzubleiben“, murmelte er vor sich hin.

Doch gleich fiel ihm ein, wie oft er noch viel länger weggeblieben war, und so mußte er seinen Tadel verschlucken.

Kurz vor 10 Uhr erschien Marie.

„Es ist etwas spät geworden, aber ich traf alte Bekannte und verplauderte mit ihnen die Zeit. Wie hast du dich amüsiert?“

„O, recht gut, ich finde die Häuslichkeit sehr schön.“

„Besonders wenn man sie für sich allein haben

kann“, sagte Marie mit einem forschenden Blick auf ihren Mann. Doch dieser antwortete nichts.

Auch am nächsten Abend rüstete sich Frau Marie zum Ausgehen, doch diesmal küßte sie ihren Mann, ehe sie ging und zögerte einen Augenblick.

„Wo willst du heute hin?“ fragte Franz in scheinbar gleichgültigem Tone.

„Ich wollte Onkel Karl besuchen, wenn ich also später komme als sonst, brauchst du dich nicht zu ängstigen.“

Als Franz so wieder der Einsamkeit überlassen war, begann er ernstlich über sich nachzudenken. Er fand, daß seine Häuslichkeit ohne seine Frau ihm nichts bot, ihm keine Behaglichkeit gewährte, denn das Wesen, das er brauchte, um sich zu Hause wohlfühlen, war nicht da.

„So einsam hätte ich es mir nicht vorgestellt. Ob Marie wohl ebenso zumute war, wie mir, wenn sie hier allein saß? Es wird wohl so sein.“

Er ging im Zimmer auf und ab, blieb dann stehen.

„Nein, ich halte es nicht länger aus! Erst acht Uhr! Ich will bis zu Onkel Karl gehen und sehen, ob ich Marie vielleicht durchs Fenster erblicke. Dinein gehe ich aber nicht, sie soll nicht sehen, daß ich so schwach bin.“

Es war eine helle Mondnacht, aber die Luft schneidend; da hörte er leichte Schritte ihm entgegenkommen, er sah auf und erkannte — seine Frau. Sie hatte ihn gleichfalls erkannt.

„Franz“, rief sie erstaunt, „bist du's?“

„Ich bin's.“

burger Biere zeichnen sich durch den eigentümlich herben Geschmack, ein gewisses strenges Nachbitter, aus; die Brauereien sind auf die Verwendung des weichen, kalkarmen Newawassers angewiesen. Durch die Verwendung eines in England hergestellten Malzes würde eine erhebliche Verfeinerung des Biergeschmacks bewirkt, die somit offenbar nur auf den anderen Charakter des zur Malzbereitung verwendeten harten englischen Weichwassers zurückgeführt werden konnte. Nach Zusatz von Gips zum Newawasser ergab sich derselbe Effekt. Durch entsprechende mineralische Zusätze wurde nun ein Londoner Wasser imitiert, um Porter herzustellen, ein Burtonwasser, um Ale, Pilsner und Münchner Wasser, um Pilsner und Münchner Bier herzustellen und in allen Fällen kam der betreffende Biertypus unverkennbar im Geschmack zutage. Der höhere Gehalt des Weichwassers an kohlensauren Erden begünstigt sonach die Aromabildung und bewirkt eine größere Süßigkeit. Die Gerb- und Bitterstoffe werden durch die kohlensauren Erden beseitigt oder unschädlich gemacht; die Bierfähigkeit und Vollmundigkeit hängt aber hauptsächlich von der Abwesenheit der Gerstenbitterstoffe ab. Die Münchner Brauwasser weisen zwar alle Unterschiede im Gipsgehalte auf, aber die allen gemeinsame Eigenschaft eines absolut und relativ hohen Gehaltes an kohlensaurem Kalk und kohlensaurem Magnesia verleiht den Münchner Bieren den ihnen eigenen Charakter. Der böhmische Malz- und Biertypus beruht auf der Verwendung sehr weicher, doch nicht zu weicher Wasser. Für den Wiener Biertypus ist der Gehalt des Weichwassers an kohlensauren Erden durchschnittlich niedriger als für den Münchner, der Gipsgehalt dagegen höher als für den Münchner. Der Grundcharakter eines Bieres wird somit durch das Wasser bestimmt und zwar in erster Linie durch das Weichwasser bei der Mälzung und erst in zweiter Linie durch das Brauwasser.

Eingefälliger Beamter. Ein Staatsminister fuhr durch eine kleine Stadt und auf dem Marktplatz zerriß ein Riemen an seinem Wagen. Ein Mann sprang herbei und ersetzte den Riemen durch einen haltbaren Strick. „Was kostet dieser Strick?“ fragte der Minister. — „Ach, Ew. Excellenz“, entgegnete der freundliche Bürger, „haben sich um unser Land schon mehr als einen Strick verdient.“

Indische Höflichkeit. Wenn ein indischer Fürst jemand seine besondere Ehrerbietung an den Tag legen will, so überreicht er ihm als Geschenk ein Paar prachtvolle Pantoffeln, auf deren Sohlen sein Bild gestickt ist, ein Symbol, daß er bereit ist, sich vom Empfänger jederzeit mit Füßen treten zu lassen.

(Aufgehängt, erschossen und doch noch am Leben.) Ueber seltsame Widerstandsfähigkeit eines Menschen erfahren wir folgendes: „In Mobile, im Staate Alabama, hatte kürzlich wieder einmal ein Lynchgericht stattgefunden. Das Opfer dieses schrecklichen Verbrechens war, wie in den meisten Fällen, ein Neger. Man hatte den Ärmsten an einen Baum gehängt und dann seinen Körper als Zielscheibe für

die Revolver der Lynchrichter verwendet. Am nächsten Tage fanden einige seiner Freunde den Gelynchten und wollten den Leichnam losschneiden, als sie zu ihrer Ueberraschung noch Lebenszeichen wahrnahmen. Sie riefen sofort einen Arzt zu Hilfe und dieser stellte Wiederbelebungsvorläufe an, die nach vielem Bemühen auch Erfolg hatten. Wie ein Wunder ist der Neger der Erdrosselung durch den Strick entgangen und auch der Arzt kann sich dieses eigenartige Vorkommnis nicht erklären. Dagegen sind die Schußwunden, wenn auch ziemlich zahlreich, ungefährlich, da sie alle nur Fleischteile getroffen haben. Man ist der Ansicht, daß die Lynchrichter bei ihrem schrecklichen Werk gestört worden sind und daß dadurch ihr Opfer dem Tode entging. Der Zustand des Kranken ist durchaus nicht lebensgefährlich.

Die Kaze als Uhr. Wer eine Kaze sein eigen nennt, braucht keine Uhr zu besitzen, dieweil die Augen des Kazerentiers sehr gut eine ereichen können. Der erste Europäer, der diese merkwürdige Eigenschaft der Kazen entdeckte, hat, war der bekannte Forscher Hue, der in einem seiner Bücher über das chinesische Reich mit vielem Humor erzählt, wie ihm das Verständnis für die „Uhr“-Eigentümlichkeiten der Kaze erschlossen wurde. Hue wollte einmal mit mehreren Freunden eine in einem landwirtschaftlichen Bezirk gelegene christliche Mission in China besuchen. Unterwegs trafen die Reisenden einen jungen Chinesen, den sie fragten, wie spät es wohl wäre. Ohne ein Wort zu erwidern, drehte sich der Mann um und lief schnurstracks davon; wenige Sekunden später aber kehrte er im Laufschrift und mit einer Kaze auf dem Arm zurück. Mit der größten Ruhe öffnete er die halbgeschlossenen Augenlider des Tieres und sagte dann leichthin, als wenn sich diese Prozedur von selbst verstände: „Es fehlen noch etwa 10 Minuten an zwölf.“ Sprach's, grüßte respektvoll und ging mit seiner Kaze unter dem Arm wieder nach Hause. Die Reisenden sahen ihm verblüfft nach — hatten sie doch eine so originelle Art der Zeitbestimmung noch nie gesehen. In der christlichen Mission erzählten sie dann ihr seltsames Erlebnis, worauf ihnen dann die chinesischen Missionare bestätigten, daß die Kazen ausgezeichnete Chronometer seien; um das praktisch zu beweisen, begannen sie sofort auf alle Kazen der Nachbarschaft Jagd zu machen. Als man eine beträchtliche Anzahl Kazen beisammen hatte, zeigten die Missionare ihren europäischen Gästen, daß die Pupillen aller Kazen um diese Stunde gleich weit geöffnet waren. Die Schöpfung der Kazen zieht sich nämlich von Tagesanbruch bis Mittag immer mehr zusammen, bis sie genau um die Mittagszeit nur noch eine kaum wahrnehmbare Linse ist, die perpendikular mitten durch den Augapfel geht. Bald nach Mittag beginnt der Augapfel sich wieder zu erweitern, bis er gegen Abend wieder seine kreisrunde Form annimmt. Hue konstatierte an den Augen vieler Kazen die Richtigkeit dieser merkwürdigen Erscheinung und lernte in kurzer Zeit in den Pupillen der Kazen ebenso genau lesen wie auf dem Ziffernblatt einer Uhr. Die Chinesen, die ja alles seit uralten Zeiten

kennen, kennen auch diese merkwürdige Eigenschaft des Kazenauges seit grauer Vorzeit.

„Langsam rauchen!“ Prof. v. Liebermann und Dr. Davidowes haben durch wissenschaftliche Versuche nachgewiesen, daß schnelles Tabakrauchen schädlicher ist als langames Rauchen, und so eine Anschauung begründet, die erfahrene Raucher sich bereits auf Grund eigener Beobachtungen gebildet hatten. Stöht man Tabakrauch gegen Leinwand oder Watte aus, so bleiben auf diesen gelblich braune Flecken zurück, teerartige Produkte, die durch die Verbrennung des Tabaks gebildet werden und giftiger Natur sind. Die Versuche der genannten Forscher haben nun, der Anschauung zufolge, ergeben, daß die gleiche Gewichtsmenge Tabak umsomehr teerartige, also giftige Produkte liefert, je länger die Zeit des Abrauchens ist. Bei einem Versuch waren sogar bei einer Brenndauer von fünf Minuten fast dreimal soviel dieser Produkte entstanden wie bei der Brenndauer von 15 Minuten. Ein Schnellraucher nimmt also mehr giftige Substanzen in sich auf als der Pfliegmatler und erleidet daher gesundheitlich größeren Schaden.

Verbandstoff aus Papier. Vor einiger Zeit ist in Amerika ein Patent erteilt worden, das von allgemeinerem Interesse sein dürfte. Es handelt sich um ein Verfahren, aus Holzzellstoffpapier einen sehr laugsamen Verbandstoff herzustellen, der die aus Leinwand und Baumwolle gefertigten Materialien in der Wirksamkeit bedeutend übertreffen soll. Zu diesem Zweck wird das Papier zunächst imprägniert, um es wasserlöslich zu machen und dann in kleine Streifen geschnitten. Ein feines Baumwoll- oder Leinwandgewebe dient als Träger für das so gewonnene Material.

(Kleines Mißverständnis.) Sommerfrischler (der sich bei einem Wirt einlogieren will): „Sagen Sie mir, ist hier die Luft auch rein?“ — Wirt: „O, es kommt nur hie und da amal a Gendarm zum Nachschau'n!“

(Interessiert.) Die Feuerwehr hat sich aber bei dem Brande der Brauerei wirklich recht brav gehalten!“ — „Dös glaub' ich schon! . . . Es is ja die einzige Brauerei, die wir in der Umgegend haben!“

(Treffender Ausdruck.) Student: „Alles, was recht ist, Fräulein Rätke, Sie haben die reinsten Veilchenaugen, Rosenlippen, einen Lilienteint.“ — Kellnerin: „Nun halten Sie aber die Luft an, Herr Doktor, von Ihnen lasse ich mich noch lange nicht verblumentohlen.“

Buchstabenrätsel.

Im tiefen Meer bin ich zu Haus
Und werde diesem oft entrückt,
Weil gern das Weib mit mir sich schmückt.
Nimm rasch ein Zeichen jetzt heraus,
Dann wirst Du mich am stolzen Kar
Und auch am Tiger stets gewahr.

Auflösung des Worträtsels in Nr. 48.
Kirchspiel.

währen vermag. Er sah ein, daß zu einer glücklichen Häuslichkeit mindestens zwei Personen gehören, und da seine liebe Marie die eine, war es ihm bald ein leichtes, die andere zu sein.

Seltene Vermächtnisse. Die französische Akademie hat soeben ein Vermächtnis von 100 000 Franks zurückgewiesen „wegen der Erwägungen, die es begleiteten“. Man kennt zwar diese Erwägungen nicht; aber man kann sich denken, daß wieder einmal ein Erblasser eines jener seltsamen Testamente gemacht hat, an denen schon so viele Leute ihr Vergnügen gefunden haben. Ließ doch, wie der „Gaulois“ aus diesem Anlaß erzählt, ein Wiedermann sein Rieservermögen einem Neffen nur unter der Bedingung, daß er zuvor mit ganzen fünf Sous in der Tasche — eine Reise um die Welt machte. Großes Aufsehen erregte im vorigen Jahre auch das Vermächtnis Bizérecourt; zwei Riesen sollten am Tage ihrer Hochzeit das ganze Erbe von einer Million von der Stadt Rouen als Testamentsvollstreckerin erhalten. Aus aller Welt Gegenden meldeten sich die Kandidaten, aber die Leibeserben des Verstorbenen suchten das Vermächtnis an, und es wurde schließlich eine Einigung erzielt, bei der 100 000 Fr. für die Züchtung von Riesen, die dem Erbonkel so wichtig erschienen war, verblieben; ob der Preis bereits verteilt ist, ist nicht bekannt geworden. Nicht bezukommen war dagegen dem Testament der Madame B. in Courbevoie, die ihre reizende Villa und ein stattliches Terrain einer alten

Dienerin vermachte, unter der Bedingung, daß sie alle herumstreichenden Haustiere, auf die sie aufmerksam gemacht würde, aufnehmen müßte. Die Erbin hat den letzten Wunsch ihrer Herrin streng befolgt und zu einer Zeit etwa 100 Kazen und Hunde liebevoll gepflegt. Solche Vermächtnisse zugunsten von Tieren sind übrigens in Amerika an der Tagesordnung. Unlängst starb in einer kleinen Gemeinde in Oberavoyen ein ehemaliger Gemeinderat, der den größten Teil seines ansehnlichen Vermögens der Gemeinde hinterließ, wenn diese bereit wäre, auf dem Hauptplatz die Wüste des Verstorbenen mit einer Inschrift in goldenen Lettern — das wurde ausdrücklich gefordert — aufzustellen: „Die Gemeinde Herrn K., Wohltäter der Menschheit.“ Die Gemeinde war nicht stolz, und 18 Monate später fand unter großen Feierlichkeiten die Enthüllung des Denkmals statt. Eine Kartenlegerin war eines Tages sehr erstaunt, als sie 350 000 Fr. erbt; ein dankbarer Kunde hatte sie ihr vermacht, der auf ihren Rat ein Los genommen und damit 250 000 Franks gewonnen hatte. Nur eine Bedingung stellte der dankbare Mann: 25 Jahre lang mußte sie an jedem 25. Juni, dem Glückstage, zu seinem Grabe pilgern und ein Kartenspiel darauf niederlegen.

(Gelungen.) Dorfbursche (zum anderen): „Hast Du's schon gehört, der Schulze hat den neuen Polizisten, der so scharf war, schon wieder entlassen!“ — „Das ist aber auch höchste Zeit! . . . 3' glaub', der hätt' einem's Stehlen noch ganz verzeihen können.“

Redaktion, Druck und Verlag von K. Neukirch in Neuenbürg.